

# Erst wenn Kirchen sichere Orte für LSBTIQ\* sind, ist das Recht auf Religionsfreiheit gewährleistet.

Wir leben in einer Welt, in der es die unausgesprochene Annahme gibt, dass Menschenrechte nur für Heterosexuelle gelten. Diese eklatante Lücke im Menschenrechtsschutz betrifft auch das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit. So werden die Menschenrechte von queeren Menschen, also von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, trans\*- und intergeschlechtlichen Menschen (LSBTIQ\*) im Namen der Religion negiert oder eingeschränkt, die Religion zu politischen Machtzwecken instrumentalisiert und LSBTIQ\* systematisch an ihrem Recht auf Ausübung des Glaubens gehindert. Wie das zu ändern ist, war das Thema des Projekts „WE BELIEVE IN CHANGE“ der Hirschfeld-Eddy-Stiftung. Hier sind die Projektergebnisse in zehn Thesen zusammengefasst.

## 10 THESEN

### 1 Es gibt nur eine Welt und nicht zwei Welten.

Queer sein und religiös sein ist im Alltag unserer Projektpartner\*innen eins. Aber die Gegner\*innen behaupten, Religion und LSBTIQ\* seien unvereinbar. Religiöse LSBTIQ\* werden aus ihren Gemeinden verstoßen. Das führt zu Verlassenheit und Trostlosigkeit. Wir dürfen diese Spaltung nicht zulassen. Wir müssen die falschen und gefährlichen Narrative entlarven. Religion und LSBTIQ\* sind nicht zwei verschiedene Welten, es geht um **eine** Welt. Queere Gläubige sind überall.

### 2 Kirchen müssen Teil der Lösung werden – und nicht länger Teil des Problems sein.

Viele Kirchen haben ein Problem mit Homosexualität, Trans\*geschlechtlichkeit und allen Genderthemen. Aber liegt es an der Religion? Fakt ist: Religion wird immer wieder zur Legitimation von Verfolgung und Diskriminierung missbraucht. Der sambische Theologe Kapya Kaoma spricht von einer „Kampagne“ US-amerikanischer Konservativer, die erfolgreich eine beträchtliche Anzahl prominenter „African religious leaders“ rekrutiert hat und die darauf abzielt, die Menschenrechte von LSBTIQ\* einzuschränken. Infolgedessen nehmen Homosexuellen-, Bisexuellen- und Trans\*feindlichkeit in Afrika zu – von vermehrten Gewalttaten bis hin zu Anti-LSBTIQ\*-Gesetzen, welche im Extremfall auch die Todesstrafe vorsehen. Auch in der UN wird das Recht auf Religionsfreiheit instrumentalisiert und wie ein „Stoppsschild“ (Prof. Dr. Heiner Bielefeldt, Menschenrechtsexperte) gegen die Rechte von Frauen und LSBTIQ\* eingesetzt.

### 3 Keine Gewalt! Verständigung auf den Minimalkonsens.

Die Weltkirchen stehen vor riesigen Herausforderungen – gerade die Haltung zu LSBTIQ\* und zu den Rechten von Frauen sind die größten Bruchstellen. Manche sagen: „Es dauert Jahre, bis sich da etwas ändert.“ Aber nur abzuwarten ist unterlassene Hilfeleistung. Die christliche Religion basiert auf Nächstenliebe, so können Kirchen Teil der Lösung werden. Ein Element muss sein, sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner zu verständigen, der heißt: Keine Gewalt! Gewalt steht im Widerspruch zur christlichen Botschaft.

### 4 Keine Entwicklungshilfe für Beteiligung an Verfolgung.

In Deutschland wird humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit zu einem großen Teil von kirchlichen Organisationen durchgeführt. Vor Ort treffen diese immer wieder auf Vorbehalte und Hass gegenüber LSBTIQ\*. Deshalb braucht es Gegenstrategien. So ist für die kirchlichen Hilfs- und Missionswerke in Deutschland Aufstachelung zur Gewalt gegen LSBTIQ\* die rote Linie. Auch Aktivist\*innen aus dem Globalen Süden fordern: Kein Geld für Organisationen, die Verfolgung unterstützen.

### 5 Kulturen der Offenheit erkennen.

In allen Religionen gibt es auch eine Tradition der Wertschätzung und der Offenheit gegenüber der Vielfalt menschlicher Lebensformen. Selbst bei den Evangelikalen. Und es gibt weltweit immer mehr queere Gemeinden, die sich als Reaktion auf Ausgrenzung und Ausschluss bilden. Es ist wichtig, sie zu kennen und zu unterstützen. Inklusive Gemeinden und queere Gemeinden sind sichere Orte.

### 6 Kirchliche Arbeit sollte dekolonial und antirassistisch sein.

Homosexuellen-, Bisexuellen- und Trans\*feindlichkeit sind auch ein Erbe des europäischen Kolonialismus und der christlichen Missionierung. Studien zeigen: Präkoloniale Gesellschaften waren vielfach offener. Deshalb muss die kritische Auseinandersetzung mit dieser Geschichte immer ein Element der kirchlichen Arbeit im Globalen Süden und der gesamten Entwicklungszusammenarbeit sein.

### 7 Theologische Antworten auf theologische Fragen.

Bei echten religiösen Vorbehalten helfen nur religiöse Argumente, wie etwa vermittelt in einem Workshop „Mit der Bibel gegen Homophobie“. Solche Angebote gibt es in Deutschland, aber auch zum Beispiel in Ruanda. Drei interreligiöse Netzwerke auf dem afrikanischen Kontinent sind hier zu empfehlen: Das Global Interfaith Network for People of All Sexes, Sexual Orientations, Gender Identities & Expressions GIN SSOIE, das Interfaith Diversity Network of Westafrica IDNOWA und die Inclusive Affirming Ministries IAM. Alle arbeiten daran, diskriminierende Narrative auf der Grundlage religiöser Schriften zu widerlegen.



### Mit der Bibel gegen Homophobie

„Die Kirche bekräftigt, dass alle Menschen einen heiligen Wert haben und vor Gott gleich wertvoll sind. Sie ist verpflichtet, allen Menschen zu begegnen und ihnen zu dienen. Die Kirche bittet Familien und Kirchen, lesbische und schwule Mitglieder und Freunde nicht abzulehnen oder zu verurteilen. Hier in meinem Land zögern die Kirchenführer aufgrund der ruandischen Gesellschaft, Kultur und Bibelauslegungen, eine Entscheidung über die Einbeziehung von LSBTIQ\* zu treffen. (...) aber ich sehe, dass einige von ihnen anfangen zu verstehen, dass LSBTIQ\* einfach existieren. Es ist ein Prozess. Lasst uns an den Wandel glauben. Gott ist auf unserer Seite.“

Reverend, Inclusive Mission for Health and Hope (IMHH), Ruanda, HES-Webtalk 2023

### 8 Der Wunsch nach Emanzipation kommt aus allen Ländern der Welt.

Es ist falsch und gefährlich zu behaupten, dass ausgerechnet der Kampf für die Menschenrechte von LSBTIQ\* oder für Frauenrechte Teil einer unterdrückerischen, neokolonialen Agenda sei. Es ist falsch, weil dieser Kampf im Globalen Süden selbst geführt wird und der Wunsch nach Emanzipation aus den einst kolonisierten Bevölkerungen hervorgeht. Das zu leugnen, spricht ihnen Handlungsmacht ab. Es ist gefährlich, weil es den Autoritäten in die Hände spielt. Sie nutzen dieses Narrativ, um den Einsatz westlicher Staaten für die Menschenrechte pauschal zu diskreditieren. Das zielt darauf ab, die Menschenrechte und liberale Demokratien grundsätzlich infrage zu stellen und zu schwächen. Richtig ist: Die Forderung, als gleichwertiger Mensch mit vollen Rechten anerkannt zu werden – unabhängig von der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität und den Geschlechtsmerkmalen – kommt aus allen Regionen und Ländern der Welt.

### 9 Prediger des Hasses sind aktiv, wir brauchen mehr Prediger der Liebe.

Der wichtige gesellschaftliche Wandel wird nur gemeinsam mit religiösen Autoritäten erreicht. Der südafrikanische Geistliche Desmond Tutu hat in wunderbarer Weise gezeigt, was das bedeutet. Er sagte einmal, er würde lieber in die Hölle gehen als in einen homophoben Himmel. Tutu ist das beste Beispiel dafür, wie wichtig Prediger der Liebe sind – wir brauchen „religious leaders as agents of change“.

### 10 In einer stark polarisierten Diskussion braucht es persönliche Begegnungen.

Die Köpfe und Herzen der Menschen sind nur im direkten Austausch zu gewinnen – gegen die Dämonisierung von LSBTIQ\* helfen persönliche Begegnungen. Das Thema brennt überall und die Weltkirchen drohen zu zerbrechen. „Wenn wir als Christen beieinanderbleiben wollen, müssen wir im Dialog sein“, formulierte ein Theologe in einer unserer Veranstaltungen. NGOs in vielen afrikanischen Ländern bieten Workshops für religiöse Autoritäten und queere religiöse Menschen an. Oft begegnen sich die beiden Perspektiven dort zum ersten Mal. Eine religiöse Autorität wurde nach einem Workshop wie folgt zitiert: „Erst jetzt ist mir klar geworden, dass es sich um Menschen handelt.“



### Wir sind die andere religiöse Stimme in Afrika.

„Seit 28 Jahren bemühen wir uns, eine konstruktive und alternative religiöse Stimme in Afrika zu sein, die an den Schnittstellen von Geschlecht, Sexualität, Gesundheit und Religion arbeitet, sowie die Rechte und Freiheiten von LSBTIQ\* in Glaubensgemeinschaften fördert. Wir arbeiten derzeit mit Partner\*innen in Namibia, Lesotho, Malawi, Botswana, Simbabwe, Sambia, Ghana, Kenia und Uganda. Alle unsere Aktivitäten, ob groß oder klein, zielen darauf ab, religiös motivierte Homo-, Bi- und Transphobie zu beseitigen. (...) Wir wollen „Agent\*innen des Wandels“ zum Handeln befähigen.“

Ecclesia de Lange, Inclusive Affirming Ministries (IAM), Südafrika, HES-Konferenz in Osnabrück 2023

### Die Menschheit kam aus Afrika, also kamen auch LSBTIQ\* aus Afrika.

Davis Mac-Iyalla, IDNOWA, Ghana, HES-Konferenz in Osnabrück 2023

